

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 38

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Herbstbeginn.

Zwar's Theater ist noch stumm,
Aber sonst geht's los,
Und man amüsiert sich schon
Manchmal ganz famos.
„Tonfilm“ herrscht im Kino vor,
Bringt manch volles Haus,
Im Alhambra tobt sich die
Operette aus.

Auch das Corso-Variété
Bietet viel Genuß,
Wegergassenschübi gibt's
Auch zum Monatschluß.
Außerdem und überdies
Geht zum „Zytlogg“ man,
Den man nun in ganzer Pracht
Voll bewundern kann.

Auf der Krampfassseite ist
Eitel Gold der Trumpf,
Auf der andern Seite steht
„Eva“ ohne Strumpf.
Hat auch sonst am ganzen Leib
Keine Toilette!
Augenklappert hoch vom Turm
Niedlich und totet.

Dha.

Der Herr Zimmerma in Randerstäg.

Wo uf em Bureau Näf, Geißler & Co. alls
het vo Ferie afa rede, het zersch der Bureau-
chef Hans Benjamin Zimmerma giftig über
d'Brülle gluegt und einisch der Dactylo, wo
süsch e hli z'mondän isch gsi für i das alt ein-
gelessene Bureau, gseit, das GStürm vo Meer
oder Bärge gab ihm gli auf d'Närve. Das
Zümpferli het druf abe e hli z'puderete Näsi
grümpft und de Proschpätte vo Dinar und
Zermatt, Trowville und Beatebärg e Mupf ga.
— Mi het du richtig, so us angeborenem An-
stand, im Bureau nümme so über d'Ferie
dijägeriert, aber e Blinde und Toubstumme
hät ja müesse merke, daß i allne Chöpf Ferie-
plän gschpukt hei. Einisch isch du nume no
der Herr Zimmerma am Namittag frieher uf
z'Bureau cho und findet di drü Bureauamdi
vertieft über ere Uswahl Badgostüm. Uf sin
eigete Pult isch es grien gringelets Gebilde
gläge und am Stuehl es Modäll mit rote
Hösi ghanget. Em Herr Zimmerma hets zersch
d'Schprach verschlage und nachär het er es
Donnerwätter los gla, wie no nie. Grad viel
Drud hets em Jdi, Dora und Luise nid
gmacht, denn si hei no der ganz Namittag
hinder de Pultdeckle gchropfet und mängisch,
wenns ganz still isch gi, sich plöchle eis use
plaket, daß me nid rächt gwüßt het, obs
mueß ernieße oder es Lachkrämpfli verträide.

Jtem, di diverse Ferie si cho, jede Mäntig
het eis gschält und paar Tag druf e Charie
gschickt us irgend eme schöne Vertli. Mit ver-
gnügte Auge und gtaedet voll Ferieerläbnis
isch de eis um z'andere ume cho. Der Korre-
spondant Juki isch sogar mit eme verbundene
Arm erschine, wo-n-er im Strandbad z'Beese
het a me Stud bleffert. — Jiz isch no der
Herr Zimmerma übrig blibe. Niemer uf em
het gemerkt, daß er Problem het umenand
gwälzet i sin Hirni, Problem, wi alli andere
Stärbleche, wo öppe i d'Ferie choi. Mänge
Abe hiberenand het er Proschpätte hiberst
und füretsi gläge, nid nume der dütsch Tägisch,
sondern no der englisch und der holländisch.
Zerschte Mal i sin Läbe het er beschlosse, o
irgend wo i nes Hotel z'ga. Süsch het er
sini drei Feriewoche immer bi der einzige

Schwöster zue bracht, wo scho zäche Jahr isch
Wittwe gsi und z'Langenthal e nätti Wohnig
het. A der letschte Wiehnachte het di
Schwöschter di hirnwüetigi Idee gha, sed wider
z'verhürate, und sider het sed der beleidiget
Brueder i Stillschwige ghüllt und selbstoerständ-
lich nid im Troum dra tänkt, wider in Lange-
thal ga sini Ferie abzijse. Wohl oder übel
het er sed nach e me Ferieort müesse um-
tue, denn sini Logislüt hei o furt welle und
nid chönne warte, bis si d'Wohnig hei chönne
beschleße. Ergo, was wett me da anders. Der
Herr Zimmerma isch sed vordho wi-n-es ume-
gmüpfts Bögeli und het fei e hli Mitleid gha
mit sich sälber.

Aendlech het er sed für ne Pangion in
Randerstäg entschlosse. Z'huus uf em Proschpät
het gueti Gattig gmacht, d'Wirt het fründ-
lech gschriben und ob allem Vorbereite für d'Ab-
reis isch der Herr Zimmerma geng vergnügter
und geng ndernämungslustiger worde. War-
um immer nume der gewüschhaft Bürokrat si?
Warum nid einisch alls dahinde la? Warum
nid sed einisch amüsiere? Warum nid wi anderi
Lüt Fröid ha am Läbe? Resultat vo allne dene
Reflexione isch gsi, daß der Hans Zimmerma,
wohlbestallter Bureauchef, dreiundvierzigjährig,
e neu hälli Lädergofere, drü sidigi Semli und
sage und schreibe wyhi Flanällhose ghoust het.
Wo-n-er i Lade cho isch für di Hose z'houfe,
isch er fäsch rot worde, aber es hets niemer
gemerkt und mi het ne behandelte wi ne Tennis-
gröhi, wo grad a nes Turnier reiset.

Am me ne trüebe Tag Aends Wüschte (wi
schönnts o anders si i däm rägesägnete Jahr)
isch der Herr Zimmerma i der Pangion Bel-
voir izoge. Vor em huus si drei Dame gässe
und — in Betracht vo dene liechtläbige
Vorjäh, het der neu Pangionär der Huet
zoge und es Lächle gwagt. I me ne Hotel
und de no i me ne chline, si Herre e beliebte
Artikel und meistens e hli rar, drum hei
alli Gäst d'Säls gtrekt, wo der Herr Zim-
merma bim Nachtsse erschine isch und mi het
ihm rächts und linkgs huldbvoll zuegnickt. Jhm
isch's im Grund gno verflixt ungmütlich gsi
und nume z'bidige Henli Numero eis, das mit
de roserote Strichli, het ihm hli inners Rid-
grat ga. Unde am Tisch si zwo jungi Herre
gässe i Pluderhose, wo grad vo ne re Tour
si heicho. Si hei erzelt und hli renomiert und
zwischen ine immer d'Chöpf zäme gtrekt und
— nach Ansicht vom Herr Zimmerma — wer-
schamt glachet. Er isch du, nach e re tadellose
Verbeugung nach allne Syte, use und vor em
Hotel use und abe gspaziert. Dinne im Salon
si gwüß zwängg alti und jungi Frouezimmer
um di zwo Gangge vo Tourischte ume gässe
und hei mängisch gschreit, wi ne Schar Hüh-
ner. Der neu Pangionär isch frueh i ds Bett,
het d'Hose under d'Madrage gleit, was er süsch
nume alli Jahr einisch macht, und het rächt
guet gschlase, trochdam dunde im Wexaal gwüß
viermal hiberenand der Gramophon glunge
het: „Auch du wirst mich einmal betrügen...“
— „Scho rächt“, het der Herr Zimmerma tänt
und sed gäge d'Wand gcheyrt.

Am andere Tag hets i Gottsname wider
gränet. Zum Morgenesse si chum es Doze
im Saal gässe. Guet hets gschmäckt, di chnuß-
perige Weggeli und der guldgäl Honig. Mi
het em Herr Zimmerma mit ußerordentlicher
Zuvorkommenheit di Sache abegreicht, aber im-
mer grad wenn er het welle fründlech lächle,
hei d'Lüt uf di anderi Syte gluegt. So isch
es der ganz Tag gange, mi het verbindlech
gantwortet, wenn er het hie und dert e Spruch
über z'Wätter abracht, aber de si di Froue
hinderst us em Zimmer oder hei grad drin-

gend öpper anderem müesse öppis ga bringe.
D'Manne, di wenige wo si da gsi, hei ne
ziemlech als Luft behandelt und under sich
gasset. Was zum Donnerli het das sölle be-
düte? Am nächste Morge het einisch d'Sunne
gshine und wills no grad isch Sunntig gsi,
si natürlech di wyße Hose angebracht gsi. Mi
het du o würllech bewunderndi Blide gschickt,
aber so bald er het welle es Gspräch a fa
über das günschige Wätter oder nach em Wäg
nach Deschinese frage, hei d'Froue afa ver-
tatteret dri luege und nume us purlöttiger
Höflichkeit z'Nötigschte und brosmet. Zum Des-
fart z'Mittag hets Heitibrei ga und wil em
Hans Zimmerma da nid pahet het, het er Chäs
verlangt. I Zyt vo ne re Sefunde isch e Biß
Chäs vor im Teller gläge wi für ne sächs-
schöpfigi Familie und d'Kurgsch het enand
ganz ängschlech agluet. Im schönste Sunne-
schin isch er du gäge Deschinese bummlet,
trifft dert uf e me Bänkli e Dame vom Hotel,
setzt sed zue ne re (er het ja der fescht Vor-
sah gha sed z'amüsiere) und wott grad es
Gspräch a fa, wo si verläge hüeschlet, öppis
murmlet und der Wäg ab galoppiert, wi
wenn der Bös hinder ere wär. Ganz ver-
schmejet isch du der Hans Zimmerma blibe
ishe und het vo Zyt zu Zyt der Chopf
gshüttlet. Drei Tag isch das no so i der
Art gange, bis einisch Murte über isch gi
und er mit zündtrottem Chopf i ds Bureau
geit und d'Pangionshaltere fragt, was das
eigetlich für nes merkwürdigs Benäh sig vo
irne Gschit. Di Frou isch chasbleich worde,
het gstotteret und gschtagget und gseit, si be-
griffi nüt und er soll vilicht besser i nes grö-
ßers Hotel, wo meh Lüt sige. Das het er
sed nid zwöimal la säge, het d'Rächng ver-
langt, d'Lüre zue gschmätteret und isch ga
pade.

Im Hotel Chrüh und Blüemlisalp hinde
isch no Platz gsi. Und richtig, chum nach
paar Stund isch der wyghohet Herr Zimmerma
mit ere reizende dütsche Dame im Garte gässe,
het der Tee gno mit e me Ehepaar us Paris
und am Abe e Walzer gwagt mit e me luf-
tliche Ballerli. Hertulanum isch das e-n-anderi
Luft gsi! Ei Tag isch nätter gsi als der
ander und nach vierjache Tag isch der Herr
Zimmerma mit äbe so glänzige Auge wider i
z'Bureau cho wi di andere und het vo der
dütsche Dame sogar e Photo mit Widmung
i der Brieftäschle ume treit. — Ja und jiz
das verflixte „Belvoir“? Der Hans het nüm
vil drüber nach tänkt und het richtig o nie
erfahre, warum me ne dert behandelte het,
wi wenn er d'Cholera hät gha. Es isch näm-
lech so gsi: eine vo dene zwo Pluderhofemane
isch der mondäne Dactylo vom Bureau ihre
Buesefründ gsi und het natürlech der Herr
Zimmerma vo Gseh gchennt. Bi däm schlächte
Wätter si di zwo Junge uf allerlei verrükti
Idee cho, hei under anderem de Kurgsch vom
„Belvoir“ und de Wirtslüt erzellt, da neu
Pangionär sig nid ganz normal, er sig rächt
gäbig, we me nume z'Nötigschte mit ihm redt,
aber irgend es Wort, irgend e Chlinigkeit chön-
ne ergere und de überchönd er ganz schlinni
Tobtschtafäll, i dene er zu allem Furchtbare
fähig sig. Ae Wunder, daß me ne behandelte
het, wi-n-es ungschalets Ei. — Jhm isch hinde-
ret ja alls Wurscht gsi, er hät gwüß o nume
glachet, wenn er da Streich verno hät, denn
da isch ja d'schuld gsi, daß er i ds andere
Hotel züglet isch und — i mues jiz das
o no säge — er überchunnt fäsch all
acht Tag e Brief us Mannheim! Wä weiß!
Anneliesi.

©